

Vorüberlegungen

Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:

- Die Schülerinnen und Schüler lesen aktweise Schillers Drama „Die Jungfrau von Orleans“ und bearbeiten dabei neun Arbeitsblätter.
- Sie lernen die Geschichte des Dramenstoffes (Realgeschichte, literarische Tradition) kennen und untersuchen, wie Schiller damit umging.
- Sie stellen Vermutungen über die Rezeption des Dramas um 1800 an und lesen ausgewählte Berichte über diese Rezeption.
- Sie analysieren und bewerten wichtige Interpretationsansätze der Literaturwissenschaft.
- Sie setzen sich mit Beispielen der (historischen und gegenwärtigen) Aufführungspraxis des Dramas auseinander.
- Sie nehmen selbst Stellung zu Fragen nach Wundern und Inspiration durch göttliche Stimmen.

Anmerkungen zum Thema:

Friedrich Schillers 1801 uraufgeführtes Drama „Die Jungfrau von Orleans“ ist für den früheren Freiburger Germanisten Gerhard Kaiser ein „*befremdliches Drama*“; anderen gilt es als Drama, „*das uns von allen Dramen [Schillers] am fernsten steht*“, so etwa dem früheren Münchner Germanisten Walter Müller-Seidel. Auch wenn gerade **in jüngster Zeit wichtige Interpretationen** erschienen sind, so besteht nach wie vor kein Konsens unter den Interpreten, wie denn das Drama zu verstehen sei.

Diese interpretatorischen Schwierigkeiten greift die vorliegende Unterrichtseinheit auf und versucht, über **vier Schwerpunkte** den Schülerinnen und Schülern das Drama näherzubringen:

1. Bei der **Analyse der Handlung** werden die Schülerinnen und Schüler über Leitfragen auf **Gelenkstellen (Schwerpunkt I)** des Dramas hingewiesen. Hierbei werden alternative Fortführungen der Handlungsstränge erwogen und der Entscheidungsspielraum der Figuren wird aufgezeigt. Auch wird Schillers absichtliches Abweichen von der vorgefundenen historischen Tradition thematisiert. Diese Abweichungen sind bedeutsam, da sich Schiller, immerhin Professor für Geschichte in Jena, intensiv mit den Quellen und der Sekundärliteratur zu Johannas Leben beschäftigt hat.
2. Im Zusammenhang mit der **Rezeptions- und Interpretationsgeschichte** des Dramas seit 1801 sollen unterschiedliche, auch einander widersprechende Zugänge zum Verständnis des Dramas herausgearbeitet werden (**Schwerpunkt II**).
3. Schillers Drama steht um 1800 in einer **literarischen Tradition**, aber auch in **Schillers – in-zwischen historischer – Gegenwart**. Mit beidem hat sich Schiller auseinandergesetzt. Hierzu gehören geschichtliche Überlieferung, Legendenbildung und Verehrung ebenso wie die Verhöhnung der historischen Figur oder zumindest der Legendenbildung, so z.B. bei Voltaire. Hierzu gehört aber auch die Frage, warum Schiller in der Situation um 1800 gerade diesen Stoff bearbeitet hat (**Schwerpunkt III**).
4. Schiller ist ein Dichter, der sich auch theoretisch zu seinem Schaffen und zu **Poetik und Kunst allgemein** geäußert hat. Diese Aussagen sind natürlich ebenso zu berücksichtigen wie auch **andere Werke mit einer ähnlichen Konstellation**, z.B. „*Maria Stuart*“ oder „*Die Braut von Messina*“ (**Schwerpunkt IV**).

Im Mittelpunkt der Einheit steht die **untersuchende Beschäftigung mit Schillers Drama** selbst. Mit Blick auf das konkrete Unterrichtsgeschehen wird ein **doppelter Durchgang** gewählt. Im ersten Durchgang lesen die Schülerinnen und Schüler mithilfe von neun **Arbeitsblättern** den Text und bearbeiten lektürebegleitend die Aufgaben. Dabei wird der Prolog und jeder Akt durch zumindest ein Arbeitsblatt (die Akte I und III durch jeweils zwei Arbeitsblätter) erschlossen.

6.2.31

Friedrich Schiller – Die Jungfrau von Orleans

Vorüberlegungen

Methodisch werden in diesem Zusammenhang auch **Gespräche zwischen zwei fiktiven Zuschauern**, einem eher rationalistischen und einem eher romantischen (wir nennen sie John und Wilhelm), eingesetzt. Die Schülerinnen und Schüler haben die Aufgabe, sich an diesen Dialogen zu beteiligen, sie fortzuführen und zu den in den Dialogen aufgeworfenen Fragen Stellung zu nehmen. Die Form des fiktiven Dialogs erlaubt es, in kurzer Zeit mit raschen Wechseln verschiedene, auch einander widersprechende Aspekte zu thematisieren. Der Dialogcharakter zeigt dabei des Weiteren die Vorläufigkeit des Gesagten und lädt den Leser zum Antworten und Fortführen des Dialogs ein.

In einem zweiten Durchgang lernen die Schülerinnen und Schüler dann **prägnante Passagen aus gängigen Interpretationen** kennen und setzen sich mit diesen analysierend und erörternd auseinander. Eine verbindliche Interpretation wird dabei nicht eingefordert, die Schülerinnen und Schüler sollen um die möglichen unterschiedlichen, auch einander widersprechenden Ansätze wissen. Mit dem Ansatz von **Rüdiger Safranski** begegnen die Schülerinnen und Schüler dabei einer Interpretation, die den Anspruch erhebt, Schillers Verständnis und Absicht nahezukommen.

Literatur zur Vorbereitung:

Gerd Krumeich, Jeanne d'Arc: Die Geschichte der Jungfrau von Orleans, Beck, 2. Aufl., München 2012

Mareen von Marwyck, Gewalt und Anmut. Weiblicher Heroismus in der Literatur und Ästhetik um 1800, transcript, Bielefeld 2010

Norbert Oellers, Schiller. Elend der Geschichte, Glanz der Kunst, Reclam, 2. Aufl., Stuttgart 2005

Rüdiger Safranski, Schiller oder die Erfindung des Deutschen Idealismus, dtv, 4. Aufl., München 2010

Die einzelnen Unterrichtsschritte im Überblick:

	Inhalte	Methoden/Arbeitsformen
1. Schritt	Vorspiel – Geschichte, Gerichte, Gerüchte	<ul style="list-style-type: none"> • Textanalyse • Stellungnahme
2. Schritt	Das Bühnenspiel – Fragen an den Text	<ul style="list-style-type: none"> • Analyse und Interpretation eines Dramentextes • Fortsetzung von Dialogen • Recherche • Arbeit mit Karteikarten und Wandplakat
3. Schritt	Nachspiel 1 – Die zeitgeschichtliche Rezeption	<ul style="list-style-type: none"> • Textanalyse
4. Schritt	Nachspiel 2 – Interpretationen en masse und was davon zu halten ist	<ul style="list-style-type: none"> • Textanalyse • Stellungnahme

Vorüberlegungen

	Inhalte	Methoden/Arbeitsformen
5. Schritt	Nachspiel 3 – Johanna auf der Bühne, Johanna heute	<ul style="list-style-type: none"> • Textanalyse • Vorschlag für Rollenbesetzung • Präsentation

Autor: Dr. Christoph Kunz, Studiendirektor und Fachberater Deutsch, geb. 1958, studierte Deutsch und Geschichte in Freiburg. Er promovierte 1994 zum Dr. phil. und ist Herausgeber mehrerer Unterrichtswerke für Deutsch und Ethik.

In der *Ideenbörse Deutsch Sekundarstufe II* bereits erschienen sind die Unterrichtseinheiten 6.2.19 *Friedrich Schiller – Kabale und Liebe: eine Einführung in die Methode „Arbeitsplan“* (Ausgabe 31) sowie 6.2.22 *Staatskunst und Menschlichkeit in Schillers „Don Carlos“* (Ausgabe 45).



Diese und viele weitere Einheiten finden Sie auch in unserer Online-Datenbank: www.edidact.de.

VORSCHAU



Unterrichtsplanung

1. Schritt: Vorspiel – Geschichte, Gerichte, Gerüchte

Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:

- Die Schülerinnen und Schüler lernen mit dem Hundertjährigen Krieg den Hintergrund kennen, vor dem die Geschichte der Johanna von Orleans bzw. Jeanne d'Arc spielt.
- Sie untersuchen, welche Urteile über die geschichtlichen Ereignisse heute vorliegen und welche um 1800 vorlagen, was Schiller zu seiner Zeit also wissen konnte.
- Sie lernen eine satirisch-literarische Aufarbeitung des Stoffes durch einen Aufklärer kennen und untersuchen, wie Schiller darauf reagierte.
- Sie untersuchen anhand von Äußerungen Schillers, wie er an dem Drama arbeitete und welche Schwerpunkte er setzte.
- Sie formulieren vor der Lektüre einen eigenen Standpunkt zu den geschichtlichen Ereignissen.



Friedrich Schiller griff mit dem **Drama „Die Jungfrau von Orleans“** um 1800 einen Stoff auf, der bekannt war, um dessen **Realitätsgehalt** aber gestritten wurde, der auch belächelt und verhöhnt wurde, z.B. von dem berühmten französischen Aufklärer **Voltaire**.

Schiller kannte diese Diskussionen und literarischen Traditionen und sein Drama kann auch als **Reaktion auf diese Traditionen** verstanden werden. Für das Verständnis des Dramas sind deshalb sowohl Kenntnisse zum **Hundertjährigen Krieg** zwischen Frankreich und England bzw. zur Verarbeitung der Ereignisse in der Geschichtsschreibung und Literatur als auch Kenntnisse zur **Epoche um 1800** vonnöten. Kenntnisse zur Entstehungszeit des Dramas um 1800 können dabei von den Schülerinnen und Schülern in groben Zügen erwartet werden, da die Geschichte Europas zwischen 1789 und 1815 Thema des Geschichtsunterrichts ist (Stichwort: Europa unter Napoleon). Kenntnisse zur Geschichte des 15. Jahrhunderts, zum Zeitraum, als in Frankreich und England Staaten- und Nationsbildungsprozesse beginnen, sind dagegen wohl nicht präsent und können auch durch den Geschichtsunterricht nicht eingefordert werden. Um diese Lücken zu schließen, nimmt diese „Vorgeschichte“ im ersten Unterrichtsschritt (vgl. **Texte und Materialien M1 bis M5**) viel Raum ein, und zwar in dreifacher Hinsicht: 1. mit Blick auf die reale Geschichte, 2. mit Blick auf die literarische Tradition und 3. mit Blick auf die Entstehungsgeschichte des Dramas, die Arbeit Schillers an diesem Werk.



Am Ende des ersten Unterrichtsschritts sollten die Schülerinnen und Schüler in der Lage sein, auch vor dem Hintergrund der Verarbeitung der Ereignisse in der Geschichtswissenschaft und in der Literatur eine eigene Position zu den Ereignissen des 15. Jahrhunderts zu formulieren. Die **Formulierung und Reflexion dieses Vorverständnisses** ist wichtig, um die eigene Reaktion auf die im Drama dargestellte Handlung zu verstehen.



Mögliche Ergebnisse zu **Texte und Materialien M1**:

Die Schülerinnen und Schüler erstellen ihre **Karten** zunächst in *Einzelarbeit* und verständigen sich anschließend mit dem Sitznachbarn auf eine gemeinsame Lösung. Mehrere Lösungen werden dann beispielhaft im *Plenum* vorgestellt; besonders gelungene Lösungen, die auf breite Zustimmung stoßen bzw. mehrfach in ähnlicher Weise formuliert worden sind, werden auf einem **Wandplakat** festgehalten.



6.2.31

Friedrich Schiller – Die Jungfrau von Orleans

Unterrichtsplanung

Mögliche Ergebnisse zu Texte und Materialien M2:

Arbeitsauftrag 1: Pitaval bietet **drei Möglichkeiten** an: 1. Johanna als Zauberin, 2. Johanna als Gesandte Gottes, 3. Johanna als Werkzeug der Politik. In Textabschnitt a) spricht Pitaval davon, dass sie sich „fest einbildete, sie sei dazu berufen [...]“ (Z. 20).



Arbeitsauftrag 2: Pitaval weist Möglichkeit 1 zurück, da – **in Zeiten der Aufklärung** – keiner mehr an Zauberei und Hexerei glaube; ob damit auch Möglichkeit 2 hinfällig ist, bringt er nicht expressis verbis zum Ausdruck, man kann aber davon ausgehen: Pitaval rechnet aber mit der Möglichkeit, dass Johanna geglaubt habe, berufen zu sein – es geht Pitaval also um die **Tatsache des Glaubens** und seine Wirkung, nicht um die Berechtigung des Glaubens. Pitaval bezeichnet Johanna am Ende als sonderbar, merkwürdig und überspannt, aber auch als unschuldig.

Mögliche Ergebnisse zu Texte und Materialien M3:

Arbeitsauftrag 1: Die wichtigsten Unterschiede sind: Johanna ist bei **Voltaire** eine eher vulgäre Magd, die durchaus anfällig ist für männliche Avancen; sie heiratet sogar im Verlauf des Werkes. Agnes Sorel hat bei Voltaire wenig Königliches an sich und auch die Lösung des Konflikts wird nicht durch militärische Ereignisse, sondern durch einen Dichterwettstreit der zwei Nationalheiligen herbeigeführt.



Arbeitsauftrag 2: Voltaire übt **Kritik an der Kirche** und dem Jungfrauenkult.



Arbeitsauftrag 3: Voltaires Werk löste ein geteiltes Echo aus, es gab Kritik, aber auch Lob (immerhin Lob auch von Seiten Goethes).



Arbeitsauftrag 4: Schiller wirft im Gedicht Voltaire vor, dass er mit seiner Kritik am „Wahn“ (Z. 6) übertreibe und auch den Glauben miteinbeziehe. Aufgabe des Dichters, also auch Schillers, sei es nun, Johanna zu retten. Schiller beruft sich auf das **Herz** und stellt dieses gegen die **Vernunft**; Voltaire wird als Rationalist und Philosoph dargestellt, er schreibe für die laute Masse, der Dichter dagegen nur für wenige Leute.

Mögliche Ergebnisse zu Texte und Materialien M4:

Arbeitsauftrag 1: **De Sermoise** geht davon aus, dass Johanna zur Heiligen stilisiert worden sei; mit ihrem tatsächlichen Leben habe die Legende um sie nicht viel zu tun. **Guillemin** weist Johanna die Rolle eines Maskottchens für die Truppen zu. Und **Benedikt XVI.** sieht in Johanna das Beispiel für eine politisch engagierte Katholikin.



Arbeitsauftrag 2 und 3: Der **Aushang der einzelnen Schüleräußerungen** muss nicht kommentiert werden. Die gesammelten Schüleräußerungen können aber z.B. auch statistisch ausgewertet werden.

Mögliche Ergebnisse zu Texte und Materialien M5:

Arbeitsauftrag 1: Möglicherweise war Schiller fasziniert von dem tiefen **Glauben an die eigene Berufung**, den Johanna offensichtlich verspürte, unabhängig davon, ob dieser Glaube durch den Nachweis einer real existierenden überirdischen Geister- oder Geisteswelt tatsächlich berechtigt ist oder nicht.

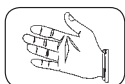
6.2.31

Friedrich Schiller – Die Jungfrau von Orleans

Unterrichtsplanung

hungszeit gewidmet sind, also dem **Themenkreis „Napoleon und Deutschland/ Napoleon und Europa um 1800“**. Die Schülerinnen und Schüler, die diese Aufgaben bearbeiten, stellen ihre Ergebnisse im *Plenum* bei der Besprechung der jeweiligen Arbeitsblätter vor. Für das Verständnis des Handlungsverlaufs von Schillers Drama in einem ersten Durchgang sind die Kenntnisse hilfreich, aber nicht unbedingt notwendig, müssen also auch nicht von allen Schülerinnen und Schülern in eigenständiger Arbeit recherchiert werden.

Die Schülerinnen und Schüler sollten für diese Zusatzaufgaben zur **Recherche** auf Geschichtsbücher bzw. auf das Internet zurückgreifen können.



Den **Unterrichtsschritt begleiten** kann die Fragestellung, welche **Veränderungen** Schiller gegenüber der Realgeschichte vorgenommen hat und welche Gründe es dafür geben könnte. Die Schülerinnen und Schüler werden dazu aufgefordert, während der Lektüre alle Unterschiede zwischen der Realgeschichte bzw. dem Urteil der Geschichtswissenschaft (auch zur Zeit Schillers) und der Handlung in Schillers Drama, die ihnen auffallen, auf **Karteikarten** festzuhalten und an einem **Wandplakat** zu befestigen.



Wie diese **Übersicht** zum Abschluss aussehen könnte, zeigt **Texte und Materialien MW14**. Die gesammelten Unterschiede können herangezogen werden, wenn es darum geht, ein Urteil über das Drama zu formulieren.



Nach der Lektüre und der Bearbeitung der Arbeitsblätter sollen die Schülerinnen und Schüler nämlich ein solches (erstes) **Gesamtverständnis des Dramas** tatsächlich formulieren (vgl. **Texte und Materialien MW15**). Sie können dabei ausgehen vom Begriff der „*Totalidee*“, der sich bei Schiller findet (vgl. **Texte und Materialien M5**), und versuchen, diese Idee abschließend zu konkretisieren. Die Schülerinnen und Schüler sollten dabei darauf verwiesen werden, dass es nicht darum geht, die eine richtige Lösung zu finden, und die Lehrkraft sollte auch darauf achten, dass selbstverständlich jegliche despektierliche Äußerung über den Beitrag einer Mitschülerin bzw. eines Mitschülers unterlassen wird, zumal es im Drama auch um die Bedeutung der **Religion** und des Inspiriertseins geht: Letzteres muss für einen Teil der Schülerinnen und Schüler auch in ihrem Leben als Realität angenommen werden.

Mögliche Ergebnisse zu **Texte und Materialien MW6**:



Arbeitsauftrag 1: Es ist eine **patriarchalisch ausgerichtete Familie**; Johanna scheint von Anfang an isoliert dazustehen. Das Fehlen eines Bruders (der möglicherweise gegen den Vater revoltieren könnte) verdeutlicht die **Sonderstellung**, die Johanna innehat. Sie hat eben keinen kämpferischen Bruder, dem sie nacheifern könnte, der für sie Vorbild sein könnte. Als einzige von den drei Töchtern entzieht sie sich dennoch der väterlich-fürsorglichen Obhut. Johanna greift nach dem Helm, ist begierig auf kriegerische Taten.



Arbeitsauftrag 2: Thibaut verweist darauf, dass Franzosen gegen Franzosen kämpfen. Schiller verwendet hier einen **Nationenbegriff**, wie er für das frühe 15. Jahrhundert im Entstehen war und sich erst zu Schillers Zeit voll ausprägte. Deutschland war um 1800 ein **Flickenteppich**. Manche deutsche Staaten sympathisierten und paktierten mit Frankreich, einige waren in klarer Gegnerschaft zu Frankreich und andere verhielten sich neutral.

6.2.31

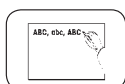
Friedrich Schiller – Die Jungfrau von Orleans

Unterrichtsplanung

Die Erfahrung zeigt tatsächlich, dass die meisten Menschen auf die **drei Fragen des Aufklärers** mit „Geige“, „Hammer“ und „Rot“ antworten: Wir sind so durch unsere Kultur geprägt; dies vorauszusagen hat nichts mit der Fähigkeit des Dialogpartners, Gedanken lesen zu können, zu tun.

Mögliche Ergebnisse zu Texte und Materialien MW9:

Arbeitsauftrag 1: Das **Ergebnis** könnte so aussehen:



	eher vernünftige Erklärung für die Niederlage	eher unvernünftige Erklärung für die Niederlage
Talbot	<ul style="list-style-type: none"> • Er spricht von „kecken“ Gegnern (V. 1235); • er bezeichnet das Teufelsgerede als Narrheit (V. 1246), glaubt also nicht daran; • er spricht Johanna Kenntnis der Schwachstelle in den eigenen Reihen zu, nämlich der Furchtsamkeit der Burgunder (V. 1258); • er geht sogar von der Möglichkeit des Verrats aus, da die Burgunder mit Karl VII. verhandeln (V. 1296). • In III,6 wird Talbot am Aberglauben der Soldaten verzweifeln. 	
Lionel	<ul style="list-style-type: none"> • Er sieht das Geschehen als „lächerlich“ an (V. 1241); • er verweist darauf, dass die Burgunder als Erste zurückgewichen seien und die anderen mit ihrer Feigheit angesteckt hätten. 	
Herzog v. Burgund		Er spricht vom Teufel (V. 1246).
Isabeau	<ul style="list-style-type: none"> • Sie verweist abschließend auf das fehlende Glück (V. 1370), nachdem sie zuvor von der „Hölle Gaukelkunst“ (V. 1321) gesprochen hat, die das Volk angesteckt habe; sie selbst scheint an Hexenwerk nicht zu glauben. 	



Arbeitsauftrag 2: In einer Publikation der Bundeszentrale für politische Bildung ist über **Deutschland um 1800** zu lesen:

„Seit 1792 rückten die Truppen des revolutionären Frankreich gegen den Westen Deutschlands vor, unterstützt durch sympathisierende Aufstände in Mainz und in anderen Städten und Landregionen des Rheinlandes. Dass der Kaiser Anfang 1793 den ‚Reichskrieg‘ erklärte, hatte wenig Bedeutung, da die größeren Länder ihre jeweils eigene Politik betrieben. Angesichts des vehementen französischen Vordringens musste jeder sehen, wie er seine

6.2.31

Friedrich Schiller – Die Jungfrau von Orleans

Unterrichtsplanung

Arbeitsauftrag 2: Die **Antworten** könnten folgendermaßen aussehen:

nach Meinung von ...	Soll Johanna heiraten?		Wer soll entscheiden?	Wie wird dies begründet?
	ja	nein		
Johanna		x	sie allein	Sie sei Kriegerin des höchsten Gottes.
König Karl	x		Agnes Sorel	Sie sei edel und gebühre einem Edlen.
Agnes Sorel	bleibt offen		Agnes und Johanna	bleibt offen
Erzbischof	x		bleibt offen	Die Natur habe dies so vorgesehen.
Dunois	x		Johanna	Sie als Starke gebühre einem Starken.
La Hire	x		der König	Sie als Niedriggeborene gebühre einem Niedrigen.

Arbeitsauftrag 3 und 4: Johanna rät dem König, **menschlich** zu sein, im Glück wie im Unglück. Der **Kommentar** der Schülerinnen und Schüler dazu kann unterschiedlich ausfallen.

Arbeitsauftrag 5: Johanna sieht für sich kein „Geschäft“ mehr; schon in V. 2138 f. sagt sie, ihr (weiteres) Glück liege beim ewigen Vater. In V. 2267 wünscht sie sich begierig wieder den **Krieg** zurück.

Arbeitsauftrag 6: Der Gegner tritt zu einem letzten Verzweiflungsangriff an, wie Dunois meint. Karl ruft zum Kampf auf, er will den Truppen vorangehen. Auch hier kann noch einmal gefragt werden, ob er Johanna inzwischen als für ihn verzichtbar erachtet.

Mögliche Ergebnisse zu Texte und Materialien MW11:

Arbeitsauftrag 1: Talbot ist **pragmatisch, rationalistisch, realistisch**, glaubt nicht an Himmel oder Hölle. Möglicherweise ist seine Haltung modern und kommt der unseren nahe. Allerdings: Sein entscheidender **Fehler** ist es, dass er nicht mit der **Wirkung**, die Glaube und Aberglaube auf andere Menschen haben können, rechnet – mögen Glaube und Aberglaube für ihn auch haltlos sein.

Unterrichtsplanung

Arbeitsauftrag 2: Die **psychologische Interpretation des Aufklärers** wird vermutlich den meisten Schülerinnen und Schülern einleuchten. Allerdings sollte nicht übersehen werden, wie „trickreich“ Schiller diese Szene gestaltet: Wir als Zuschauer, also nicht nur Johanna, sehen ja den **Schwarzen Ritter** auf der Bühne. Gibt es ihn also doch?



Arbeitsauftrag 3: Johanna könnte 1. ihn töten, 2. sich mit ihm aussprechen und möglicherweise eine völkerverbindende Versöhnung einleiten oder 3. ihn gehen lassen. Sie entscheidet sich für die dritte Möglichkeit.



Arbeitsauftrag 4: Sie sieht offensichtlich einen **Widerspruch** zwischen ihren **menschlichen, nur privaten Gefühlen**, die sie in der Begegnung mit Lionel entwickelt, und dem **vermeintlich göttlichen Gebot**, das wir aus dem Prolog kennen: „Nicht Männerliebe darf dein Herz berühren / Mit sünd'gen Flammen eitler Erdenlust“ (V. 411 f.). Den Widerspruch löst sie für sich, indem sie das Gebot der göttlichen Stimme für höherrangig erklärt.



Mögliche Ergebnisse zu Texte und Materialien MW12:

Arbeitsauftrag 1: Johanna sieht ihre **Schuld** darin, dass ihr Herz, das von „Himmels Glanz“ (V. 2544) ganz erfüllt sein sollte, sich auch um „ird'sche [...] Liebe“ (V. 2545) kümmert. **Liebe zu einem Mann** ist für sie also nicht vereinbar mit ihrem göttlichen Auftrag (die Schuld hängt nicht damit zusammen, dass es sich um einen Engländer, sondern überhaupt um einen Mann handelt). **Mitleid und Menschlichkeit** werden jetzt zur Sünde, weil sie sie bei Lionel, der ihr sympathisch ist, empfindet. Sie hat dies bei den anderen, die getötet worden sind, nicht empfunden. Sie hadert mit dem Auftrag, der ihr zugesprochen worden ist (V. 1594); sie formuliert abschließend (V. 2613), dass sie keine andere Wahl gehabt habe, und gibt damit die **Verantwortung** an die höhere Instanz ab.



Arbeitsauftrag 2: Johanna glaubt in V. 2735, die **Gottesmutter Maria** zu sehen; Sorel sieht diese nicht, sagt vielmehr: „Du siehst nichts Wirkliches.“ (V. 2739). Johanna ist hier die Einzige, die Maria sieht – auch die Zuschauer können Maria nicht sehen (anders als bei der Begegnung mit dem Schwarzen Ritter zuvor). **Du Chatel** hat wohl nie an die Berufung Johannas geglaubt. Er hält sie für eine Betrügerin; dies äußert er aber in dem Moment, in dem sie bekennt, gelästert zu haben (V. 2746).



Arbeitsauftrag 3: Johanna geht **mit gesenktem Haupt und unsicherem Schritt**, so wie eine Sünderin, die sich ihrer Schuld bewusst ist.



Arbeitsauftrag 4: Die Schwestern bemerken keine Veränderung an ihr, sie sind wie geblendet. Ganz anders der **Vater**: Er sieht Johannas Unsicherheit und will sie nun retten. Er will sie zu Gott, dem sie nach seiner Meinung entsagt hat, zurückführen.



Arbeitsauftrag 5: Johanna sieht ihre Schuld in der **Eitelkeit**, mit der sie sich über andere erhoben habe (V. 2938). Der Verdienst, den ihr die Menschen zusprechen, komme ihr gar nicht zu (V. 2928). Die Schülerinnen und Schüler können im Zusammenhang mit V. 2899 fragen, ob Johanna hier nicht dazu neigt, die Vergangenheit zu verklären – sie sieht ihr früheres Leben als paradiesisch an. Dies ist es aber, wie wir im Prolog erfahren haben, nicht gewesen.



6.2.31

Friedrich Schiller – Die Jungfrau von Orleans

Unterrichtsplanung

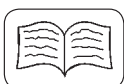
Für Schiller und manchen Leser mag das versöhnlich sein, für mich ist es einfach nur traurig. Das Drama schätzt **privates Glück** geringer als das **allgemeine Glück**. Aber so ist das bei Klassikern wohl oft. Johanna stirbt vermutlich in der Ansicht, dass die Verse 411 f. („Nicht Männerliebe darf dein Herz berühren / Mit sünd'gen Flammen eitler Erdenlust“) weiterhin gelten und sie das Gebot dieser Verse wieder erfüllen kann.

3. Schritt: Nachspiel 1 – Die zeitgeschichtliche Rezeption



Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:

- Die Schülerinnen und Schüler lernen zwei exemplarische Reaktionen auf Schillers Drama „Die Jungfrau von Orleans“ kennen.
- Sie rekonstruieren Parallelen, die ein zeitgenössischer Zuschauer zwischen Schillers Drama und der aktuellen politischen Situation um 1800 sehen konnte.
- Sie verstehen, warum das Stück zur Zeit Schillers und seiner Zeitgenossen so erfolgreich war.



Die Schülerinnen und Schüler haben zum Abschluss des Schrittes 2 möglicherweise ihre Irritation über den Ausgang des Stückes und über die vermeintliche Versöhnung Johannas formuliert, so wie diese ja auch in der Sekundärliteratur zu finden ist. Bevor die Schülerinnen und Schüler sich nun in einem zweiten Durchgang mit den Interpretationen verschiedener Literaturwissenschaftler beschäftigen, lernen sie die **zeitgenössischen Reaktionen auf das Stück** kennen (vgl. **Texte und Materialien M16**). Leitfrage dieses Unterrichtsschrittes könnte sein: *Waren auch die Zeitgenossen Schillers angesichts der Darstellung irritiert?*

Mögliche Ergebnisse zu **Texte und Materialien M16**:

Arbeitsauftrag 1: Die **Bedenken des Herzogs von Weimar** waren offensichtlich egoistisch-privater Natur. Er befürchtete, zum Gespött der Leute zu werden, wenn seine Mätresse, also seine Geliebte, die Rolle der Jungfrau übernimmt, die sich ja im Stück mit keinem Mann einlassen darf.



Arbeitsauftrag 2: Die **Zeitgenossen Schillers** konnten die politische Situation des Dramas (innerer Konflikt in Frankreich, der durch Parteinahme einer anderen, nicht-französischen Macht gefördert wird, die ihrerseits durch Franzosen unterstützt wird) leicht mit der Situation Deutschlands um 1800 in Verbindung bringen: Es bestand Uneinigkeit zwischen den deutschen Staaten, manche standen **Napoleon** nahe, andere waren neutral und einige waren antinapoleonisch ausgerichtet. Mit Blick auf die Personen zeigt das Stück den wundersamen Aufstieg eines Mädchens, das von der Struktur her an den für die Zeitgenossen nur schwer erklärbaren Aufstieg des Korsen Napoleon erinnert.



Arbeitsauftrag 3: Safranski sieht den Erfolg des Stückes in der **Bezugnahme auf die aktuelle politische Situation** mitbegründet: Die deutschen Zuschauer konnten ihre antifranzösischen und antinapoleonischen Gefühle mit der Handlung des Dramas zusammenbringen und identifizierten sich mit den Franzosen unter Karl VII. im Stück, während sich für sie in den Engländern des Stückes Napoleon und seine Invasionsarmee widerspiegelte.

Stand der Forschung

Seit 1337 gab es zwischen den französischen und englischen Herrschern Streit um Besitztümer in Frankreich. Die damit verbundenen militärischen Auseinandersetzungen werden auch als Hundertjähriger Krieg bezeichnet. Im Folgenden wird die für Schillers Drama „Die Jungfrau von Orleans“ wichtige Geschichte der Auseinandersetzung ab dem frühen 15. Jahrhundert wiedergegeben.

1414	Der Herzog von Burgund schließt ein Bündnis mit König Heinrich V. von England (1413-1422), der die französische Krone für sich fordert.
1415	Heinrich V. landet mit 1.400 Schiffen an der Seine-mündung und besetzt den Hafen Harfleur.
25.10.	Der englische Eilmarsch durch die nordfranzösischen Landschaften soll bei Azincourt (Departement Pas-le-Calais) durch das mit 50.000 Mann nahezu viermal stärkere französische Heer aufgehalten werden. Das Gelände hindert aber die Reiterei, sodass die englischen Bogenschützen den Sieg für ihren König erstreiten. Als vornehmste Gefangene nimmt Heinrich V. die Herzöge von Orléans und von Bourbon mit nach England. Die Regierung führt nun Graf Bernhard von Armagnac im Namen des Dauphins [= Thronfolger Frankreichs] Karl (VII.). Er lässt alle Anhänger Burgunds grausam verfolgen, zumal Johann ohne Furcht [= Herzog von Burgund] Heinrich V. als König von Frankreich anerkennt.
1417	Heinrich V. erobert die Normandie, während sich der Herzog von Burgund vor Paris legt. Er verspricht Befreiung von den Armagnacs und zieht die mit ihrem Sohn verfeindete [französische] Königin Isabeau auf seine Seite.
1418	In der Nacht zum 29. Mai öffnet ein burgundisch gesinnter Bürger die Porte de St-Germain: Paris ist den Armagnacs entrissen, die jetzt ihrerseits in Massen umgebracht werden; prominentestes Opfer ist Graf Bernhard. Führer der Partei wird nun der Dauphin; sein Regierungssitz ist Bourges, während Isabeau mit dem kranken König [= Karl VI., Isabeaus Gatte, Vater von Karl VII.] von Troyes aus herrschen will.
1419 10.09.	Die Engländer erobern nach langer Belagerung Rouen. Johann ohne Furcht sucht Frieden entweder mit dem Dauphin oder mit Heinrich V. Er verhandelt mit beiden Seiten und trifft sich mit Karl (VII.) auf der Brücke von Montereau (Departement Seine-et-Marne); der Herzog wird während einer erregten Auseinandersetzung von Begleitern des Dauphins, aber vermutlich nicht auf dessen Befehl, ermordet. Der Anschlag treibt die gesamte burgundische Partei endgültig ins englische Lager.
1420	Johanns Sohn Philipp der Gute (*1396) vereinbart im Vertrag von Troyes mit Zustimmung der Königin Isabeau die Heirat Heinrichs V. mit Karls VI. Tochter Katharina (*1401, †1438), die Nachfolge des englischen Königs auf den französischen Thron, den Ausschluss des Dauphins von der Thronfolge wegen des Mordes am Herzog von Burgund, die gemeinsame Regierung Heinrichs V. und Philipps des Guten in Frankreich. Die Generalstände versammeln sich in Paris, bereiten Heinrich einen feierlichen Empfang und erkennen ihn an.
1422	Im gleichen Jahr sterben Heinrich V. und Karl VI. Für Heinrich VI. [= Sohn von Heinrich V.], „König von Frankreich und England“, führt sein Onkel, Herzog Johann von Bedford, die Regentschaft in Frankreich. Die französische Verwaltung bleibt bestehen, nur in der Normandie werden englische Beamte eingesetzt.

6.2.31**Friedrich Schiller – Die Jungfrau von Orleans****Texte und Materialien – M 2₍₁₎****Jeanne d’Arc: Was Schiller auf jeden Fall wusste ...**

Schiller hat sich früh mit dem Johanna-Stoff beschäftigt. Von 1792 bis 1795 erschien in deutscher Sprache der sogenannte „Pitaval“, eine Sammlung von historischen Strafrechtsfällen, deren deutsche Version Schiller herausgab und zu der er die Vorrede schrieb. Der Name „Pitaval“ geht zurück auf den französischen Juristen und Autor François Gayot de Pitaval (1673-1743), der die Sammlung zusammenstellte. In dieser Sammlung findet sich auch eine Darstellung über Jeanne d’Arc – Auszüge daraus folgen nachstehend. Die Rechtschreibung entspricht dem Original.

- 1 a) In dieser äusserst mißlichen Lage Frankreichs ereignete sich plötzlich eine Begebenheit, welche man unter die Volksmärchen rechnen würde, wenn sie bloß durch die Schriftsteller jener Zeiten des Aberglaubens an Wunder und Zaubereien auf uns gekommen wäre, wenn sie sich nicht vor den Augen von ganz Europa zugetragen hätte und durch die glaubwürdigsten Urkunden bestätigt würde.
- 5 Johanna von Arc oder das Mädchen vor Orleans war, aufs späteste, im Jahr 1412 zu Domremy, einem ansehnlichen Dorfe an der Maas in dem Bezirk von Toul geboren. Ihre Eltern, Jakob von Arc und Isabelle Romee, waren wohlhabende und sehr gottesfürchtige Landleute. Sie hatten fünf Kinder, und die ganze Familie nährte sich vom Feldbau. Johanna konnte weder lesen noch schreiben. Schon als Kind zeigte sie Hang zur Andacht, und gab alles, was sie hatte den Armen.
- 10 Sie hatte eine reizende Bildung, einen schönen Wuchs und eine feste durch Feldarbeit abgehärtete Gesundheit. Von der periodischen Unpäßlichkeit des andern Geschlechts war sie ganz frei. Die ganze Gegend um Domremy hielt es mit der Engländischen und Burgundischen Partei. Aber die Einwohner dieses Dorfes selbst, einen einzigen ausgenommen, waren eifrige Anhänger des Königs. Johanne hörte immer aufmerksam auf die Erzählungen von den Kriegsbegebenheiten, die damals in Frankreich vorkamen, und da die Erzähler meistens von der Partei des Königs waren, so erhitzte sich ihre Einbildungskraft so sehr für diese Partei, daß sie mit dem tiefsten Kummer erfüllt wurde, als sie die traurigen Nachrichten von der unglücklichen Lage des Königs hörte. Endlich kam es mit ihr soweit, daß sie sich fest einbildete, sie sei dazu berufen, ihren König von seinen Feinden zu befreien.
- 20 Sie fing jetzt an, ihre Eltern mit Vorstellungen dieser Art zu unterhalten, und sprach davon mit einer solchen Lebhaftigkeit, daß diese für nöthig fanden, sie zu entfernen, wenn Märche durch ihr Dorf giengen, weil sie fürchteten, sie möchte mit den Soldaten davon laufen. Unter ihren Gespielinnen sprach sie immer davon, daß ein junges Bauermädchen der verlassenen königlichen Familie beistehen und den Dauphin nach Rheims zur Krönung führen werde.
- 25 Bisweilen sagte sie auch: die Franzosen werden mit dem Beistande Gottes einen Hauptstreich ausführen und dann werde der Dauphin in dem ruhigen Besiz seines ganzen Reiches bleiben. Nach einiger Zeit gab sie ihre Absichten deutlicher zu erkennen, und äusserte, daß sie sehr dringend wünsche, nach Frankreich gebracht zu werden, um dem Dauphin dienen zu können. Um die Heftigkeit ihres Verlangens auszudrücken, sagte sie: jede Verzögerung mache ihr Schmerzen, die so heftig seien als der Beschreibung nach die Geburtsschmerzen sein sollen. Ihre Verwandten und Nachbarn betrachteten alle diese Aeusserungen und ihr unaufhörliches Sprechen von Wundern, die sie zum Dienste des Königs thun wolle, als Träumereien einer erhitzten Einbildungskraft. Sie brachte es aber endlich doch dahin, daß einer ihrer
- 30 Oheime sie, im Mai 1428, nach Vaucouleurs führte und sie dem königlichen Gouverneur Baudricourt vorstellte.
- 35

(nach: Oliver Tekolf, Schillers Pitaval, Eichborn, Frankfurt 2005, S. 334 f.)

6.2.31

Friedrich Schiller – Die Jungfrau von Orleans



Texte und Materialien – MW 8

Arbeitsblatt zu I,10: Aufklärer und Romantiker im Gespräch

Zu Szene I,10 finden Sie nachfolgenden Dialog zweier fiktiver Theaterbesucher, eines Vertreters der Aufklärung – wir nennen ihn John – und eines Vertreters der Romantik – nennen wir ihn Wilhelm.

- 1 ROMANTIKER: Jetzt bist du sprachlos, oder John? Johanna erkennt den „falschen“ König. Sie hat ihn zuvor nie gesehen. Sie weiß es aus dem Traum – kannst du dir sonst darauf einen Reim machen?
AUFKLÄRER: Ja, wer's glaubt ...
- 5 ROMANTIKER: Hast du eine andere Erklärung?
AUFKLÄRER: Mein lieber Wilhelm, das ist doch ganz einfach: Sie muss den König nicht zuvor gesehen haben; es genügt, wenn sie vielleicht Dunois gesehen hat, der ja schon auf dem Weg fort vom König war. Außerdem: Dunois war draußen, hat Staub an der Kleidung. Der König war bestimmt nicht draußen.
- 10 ROMANTIKER: Gut, gut, aber die drei Gebete – woher hat sie das gewusst?
AUFKLÄRER: Die Zahl hat sie vielleicht von einem Vertrauten des Königs gehört ...
ROMANTIKER: Und den Inhalt?
AUFKLÄRER: Es ist gar nicht schwer, Gedanken anderer Menschen zu lesen oder zu erraten. Das kann ich auch.
- 15 ROMANTIKER: Kannst du auch – dann mach mal!
AUFKLÄRER: Hier sind Sie, liebe Schülerin, lieber Schüler, auch eingeladen, mitzumachen – nicht nur Wilhelm. Schreiben Sie, ohne lange nachzudenken, auf die drei Aufforderungen, die ich Ihnen gleich mitteile, eine Antwort nach dem jeweiligen Doppelpunkt. Bereit?
Nennen Sie ein Musikinstrument:
- 20 Nennen Sie ein Werkzeug:
Nennen Sie eine Farbe:
ROMANTIKER: Und was soll das?
AUFKLÄRER: Unten findest du die Lösungen; du musst die drei Wörter von hinten nach vorne lesen, Schau einmal nach. Und? Wie viele Treffer habe ich erzielt? Mindestens 2 von 3 –
- 25 schätze ich.
ROMANTIKER: Nicht schlecht. Du magst wohl Johanna nicht besonders?
AUFKLÄRER: Ich glaube ihr einfach nicht. Schau dir einmal Vers 1075 an: Wer hat angeblich zu ihr gesprochen?
ROMANTIKER: Maria, die Heilige.
- 30 AUFKLÄRER: Und was hatte sie zuvor gesagt? Im Prolog?
ROMANTIKER: Sie spricht in Vers 399 von *Geistes Ruf*, meint damit Gott, spricht also nicht von Maria ... Gut, dass passt nicht ganz – aber wie erklärst du dir die Geschichte mit dem Schwert, das sie in Sankt Kathrinens Kirchhof vermutet?
AUFKLÄRER: Da bin ich jetzt tatsächlich etwas baff. Warten wir einmal ab. Vielleicht gibt es ja
- 35 eine Verschwörung der mächtigen Adligen, in die Johanna eingeweiht ist?

Vermutliche Nennungen (von hinten nach vorne zu lesen):

Musikinstrument = EGIEG

Werkzeug: REMMAH

Farbe = TOR

Arbeitsauftrag:

Wie denken Sie selbst über die Vorkommnisse? Halten Sie Ihre Gedanken kurz fest.

6.2.31

Friedrich Schiller – Die Jungfrau von Orleans



Texte und Materialien – MW 10

Arbeitsblatt zu III,1 bis III,5: Und jetzt – wie soll es weitergehen mit Johanna?

Arbeitsauftrag:

1. *Johanna sollte eigentlich – wenn man an ihre Verdienste denkt – bei der Krönung dabei sein. – Sie ist es aber nicht! Wem fällt ihr Fehlen auf?*
2. *In den Szenen III,1 bis III,5 geht es auch um die Frage, ob bzw. wen Johanna heiraten soll und wer dies entscheiden darf.*

Füllen Sie folgende Tabelle aus und tragen Sie ein, wer welche Meinung vertritt.

nach Meinung von ...	Soll Johanna heiraten?		Wer soll entscheiden?	Wie wird dies begründet?
	ja	nein		
Johanna				
König Karl				
Agnes Sorel				
Erzbischof				
Dunois				
La Hire				

3. *Welchen Auftrag gibt Johanna in den Versen 2085 bis 2101 ihrem König?*
4. *Wie verstehen dies Zuschauer bzw. Leser um 1800? Hören wir dazu wieder einem Dialog unserer beiden Zuschauer zu, John und Wilhelm:*

- 1 AUFKLÄRER: Das gefällt mir. Hier wird endlich deutlich, was Schiller will.
ROMANTIKER: Wie meinst du das?
AUFKLÄRER: Hier sagt Schiller Dinge, die im 15. Jahrhundert völlig unangemessen sind; er appelliert an den Zuhörer von 1800, er soll die politische Botschaft hören, dass ein
- 5 König gerecht und nicht hochmütig sein soll, sich auch um die Ärmsten und Niedrigsten kümmern soll.
ROMANTIKER: Du meinst, Schiller hat das ganze Stück nur geschrieben, um einige für ihn aktuelle Botschaften zu verstecken?
AUFKLÄRER: Vielleicht hatte er noch ein paar andere Absichten. Aber dies hier halte ich für
- 10 wichtig.
ROMANTIKER: Ich sehe das ganz anders; ich lese es als Ausdruck des Pessimismus Schillers; Schiller zeigt doch hier auf, dass alle scheitern: Die Erben werden auf der Guillotine enden, um 1800 weiß man das, da es schon geschehen ist. Eigentlich kann man nur die Vergeblichkeit allen Tuns und Strebens daraus ableiten.

Schalten Sie sich in diesen Dialog ein und formulieren Sie eine eigene Meinung.

5. *In Vers 2231 („So ist mein Werk vollendet“) stellt sich die Frage, was sein wird, wenn alle Ziele erreicht sind. Welche Antwort gibt Johanna darauf?*
6. *Nach den bisherigen Siegen würden sich eigentlich Verhandlungen zwischen den Kriegsparteien anbieten. Was kommt stattdessen?*

6.2.31**Friedrich Schiller – Die Jungfrau von Orleans****Texte und Materialien – MW 14₍₁₎****Unterschiede zwischen Geschichte und Drama**

Im Folgenden werden exemplarisch zehn Karteikarten vorgestellt, die Unterschiede zwischen Realgeschichte und Dramenhandlung angeben und jeweils eine Deutung für die von der Realgeschichte abweichende Entscheidung Schillers versuchen.

Unterschied 1

Johanna stirbt bei Schiller nach einem Gefecht inmitten ihrer Franzosen und wird nicht als Hexe hingerichtet.

Absicht: Johanna stirbt versöhnt mit sich, Gott und der Gesellschaft.

Unterschied 2

Johanna tötet in Schillers Drama, während sie in Wirklichkeit die Truppen nur begleitet haben soll, ohne selbst zu kämpfen.

Absicht: Schiller kann so den Gegensatz zwischen göttlichem Kampfgebot und subjektiv empfundener Mitmenschlichkeit aufbauen.

Unterschied 3

Talbot, der Realist und Rationalist, stirbt bei Schiller früh, noch vor Johanna; in der Realgeschichte überlebte er sie um viele Jahre.

Absicht: Schiller kann so Talbots Fehler zeigen. Unabhängig davon, ob Talbot selbst an Überirdisches und Himmlisches glaubt – er muss als politischer Mensch mit der Wirksamkeit dieser (für ihn falschen) Überzeugungen rechnen.

Unterschied 4

Johanna hört bei Schiller die Stimme aus der Richtung des Baumes, nicht aus der Richtung der Kirche (was die historische Johanna immer hervorhob).

Absicht: Schiller möchte Johanna damit einen direkten Gottesbezug, unabhängig von kirchlichen Vermittlern, ermöglichen (oder möchte er sie als naturnahe „Hexe“ darstellen?).

Unterschied 5

Karl ist bei Schiller kein psychisch gestörter König, sondern ein Herrscher, der Blutvergießen vermeiden will.

Absicht: Schiller kann somit die Problematik eines an sich friedfertigen Königs zeigen, der abhängig ist vom Kreis seiner Mitarbeiter und nur siegen kann durch eine charismatische Helferfigur.

Unterschied 6

Agnes Sorel setzt sich bei Schiller für den König ein, versucht dem König durch den Verkauf ihres Schmuckes zur Aufrüstung des Militärs zu helfen – ein Plan, der allerdings hintertrieben wird.

Absicht: Schiller zeigt, dass es offensichtlich auf Seiten Karls Verräter geben muss, die ihn hintergehen.

6.2.31

Friedrich Schiller – Die Jungfrau von Orleans

Texte und Materialien – M 18

Johanna auf der Bühne – zur Zeit Schillers

- 1 Ein Blick in die Aufführungsgeschichte der Jungfrau von Orleans zeigt den Wechsel von einer monumentalen zu einer Anmutsästhetik weiblichen Heldentums. Schiller wollte die Jungfrau von Orleans explizit nicht dem Rollenfach der Heroine [= kraftvolle Heldin], einer monumentalen Form der Weiblichkeitsinszenierung, zuordnen. In einem Brief an Iffland [= Theaterintendant] wünschte er sich, die zarte, mädchenhafte Schauspielerin Friederike Unzelmann in der Rolle der Johanna zu sehen. Die kleine Gestalt der Unzelmann sei kein Hindernis, weil Johanna „nicht durch körperliche Stärke, sondern durch übernatürliche Mittel im Kampf überwindet. Sie könnte also, was dies betrifft, ein Kind seyn [...] und doch ein furchtbares Wesen bleiben.“
- 10 [Brief an Iffland vom 2. September 1801]



Amalie Wolff-Malcolmi
als Johanna von Orleans

- Iffland entschied sich jedoch gegen Schillers Willen für die Heroindenarstellerin Henriette Meyer-Hendel-Schütz. Über die pompöse Aufführung in Berlin ärgerte sich Schiller sehr. Er kritisierte vor allem den übertriebenen Aufwand zur Inszenierung des Krönungszuges, der seiner Meinung nach das Stück überfrachtete. „Sie erdrücken ja mein Stück mit dem prächtigen Einzug“, soll Schiller zu Iffland gesagt haben. Mit Blick auf die Bild- und Bewegungssprache der Französischen Revolution ist interessant, dass Schiller hier die „männlich“ codierte Bewegungsästhetik des Marsches zugunsten einer „weiblich“ codierten Anmutsästhetik in den Hintergrund treten sehen wollte.
- 15 Erst in der Weimarer Inszenierung, an der Schiller selbst als Regisseur mitgearbeitet hat, wurde die Figur der anmutigen Kriegerin perfekt in Szene gesetzt. Die Rolle übernahm hier Amalie Wolff-Malcolmi. Einer Zeichnung, die Ferdinand Jagemann von dieser Johanna anfertigte, [...] ist zu entnehmen, da[ss] Schiller versucht hat, in Weimar die mädchenhafte Gestalt zu verwirklichen, die er sich von der Unzelmann erhofft hatte [...]. Das Bild zeigt eine mädchenhafte Gestalt mit fließenden Locken, die, an einen Hirtenstab gelehnt, verträumt in die Ferne schaut. [...] Ebenso zeigt eine Abbildung der Friederike Wilhelmine Hartwig als Jungfrau von Orleans eine bewaffnete Frauengestalt im typischen Rüstungsmieder, die mit ihrem anmutig beschwingten Gang eher an eine Tänzerin als eine erbarmungslose Kriegerin erinnert.
- 20
- 25

(aus: Maren van Marwyck, *Gewalt und Anmut. Weiblicher Heroismus in der Literatur und Ästhetik um 1800*, transcript Verlag, Bielefeld 2010, S. 78-81 [Wiederverwendung mit Genehmigung durch den transcript Verlag]; Abb. aus: <https://upload.wikimedia.org/>)

Arbeitsauftrag:

1. Spielen Sie die Möglichkeiten, die Rolle der Johanna zu besetzen, durch.
2. Erklären Sie Schillers Präferenz in der Rollenbesetzung.
3. Schlagen Sie – mit Abbildungen – Schauspielerinnen vor, die die Rolle in einer Verfilmung übernehmen könnten, und begründen Sie Ihre Entscheidung.